

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 157 (2017)

Rubrik: Kantonsarchäologie St. Gallen : Jahresbericht 2016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KANTONSARCHÄOLOGIE ST. GALLEN

JAHRESBERICHT 2016

Dr. Martin Peter Schindler,
Leiter Kantonsarchäologie, St. Gallen

Fundbericht

St. Gallen, Altstadt

Unter Leitung von lic. phil. Thomas Stehrenberger und dipl. Grabungstechniker Roman Meyer wurden während des ganzen Jahres die Leitungsbauten für Gas, Wasser, EW, Kanalisation und Fernwärme sowie die Oberflächen-gestaltungen archäologisch begleitet.

In der nördlichen Altstadt wurde die Neugestaltung der Gassen weitergeführt. Entlang der Stützmauer des Magnihaldenaufgangs kamen die Reste von kleineren, wohl gewerblich genutzten Bauten des 19. Jahrhunderts zum Vorschein. Weitere Mauern dürften zur Trambahn gehören, die von 1897 bis 1916 durch die Goliathgasse fuhr. Zudem wurde die bogenförmige Aussenmauer des ehemaligen Kathrinenklosters angeschnitten. Am Unteren Graben, zwischen Haus Nr. 1 und Haus Nr. 13, wurde in 3 m Tiefe erneut die spätmittelalterliche Kontermauer angeschnitten. Sie verläuft hier ungefähr strassenparallel.

In der östlichen Altstadt wurden die spärlichen Reste des Spisertors dokumentiert. Es wurde erstmals 1319 erwähnt und 1879 als letztes Stadttor abgebrochen. In der Spisergasse kamen verschiedentlich mittelalterliche Pflasterungen aus Lese- und Bollensteinen zum Vorschein. Gut erhaltene Befunde zeigten sich im Bereich des Aepliplatzes. Hier wurden zwei wohl hochmittelalterliche Latrinen angeschnitten. Die südlich des Aeplibrunnens gelegene Latrine (Durchmesser ca. 2,7 m) hat eine Ausschalung aus Flechtwerk, diejenige östlich davon (Durchmesser ca. 1,7 m) wohl eine aus Brettern. Aus beiden konnte organisches Material wie Leder geborgen werden. Die Latrinen sind in eine schwarze, stark organische Schicht eingetieft, die über mehrere Meter bis in die Turmgasse zu beobachten war. Möglicherweise handelt es sich um die Verfüllung eines älteren Grabens, der den Klosterbezirk vom nördlich angrenzenden Gebiet trennte. Noch nicht näher einzuordnen ist ein knapp 17 m² grosser Mauerbefund. Das mindestens zweiphasige Mauerwerk liegt praktisch in der Gassenmitte und weist auf seiner West- und Südseite eine Verblendung aus Sandsteinblöcken auf. Aufgrund der massiven Leitungsstörungen ist die Ausdehnung nach Norden und Osten unbekannt. Auf dem Frank-Plan von



St. Gallen, Spisergasse/Aepliplatz. Teilweise freigelegte kleinere Latrine, mit Verschalung wohl aus Brettern. Aufnahme: KASG.



St. Gallen, Multergasse. Freileigungsarbeiten am Vorwerk des Multertors. Aufnahme: KASG.

1596 ist hier ein Brunnen eingezeichnet, der später umgestaltet und an den heutigen Standort versetzt wurde. Die westliche Hälfte lässt sich zwar auf den alten Brunnenstandort übertragen, insgesamt ist der Befund aber zu gross für ein Brunnenfundament.

Am Westende der Multergasse stand das 1839 abgebrochene Multertortor. Bei Arbeiten für Fernwärmeleitungen kamen neben der Kontermauer auch Teile des mittelalterlichen Vorwerks dieses Tors zum Vorschein. Südwestlich davon wurde die Kontermauer ein zweites Mal ange-

schnitten. Das Mauerwerk ist knapp einen Meter breit und verläuft ungefähr in Nord-Süd Richtung am Ostrand der Strasse. Die Arbeiten am Fernwärmegraben wurden aus Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft unterbrochen und werden im Frühjahr fortgesetzt.

In Hinterlauben wurden erneut Reste der alten Wasserversorgung aufgedeckt. Der Sandsteinkanal ohne Abdeckung ersetzte einst eine mittelalterliche Teuchelleitung. In der Einfahrt zur Feuergasse kamen Reste eines wohl mittelalterlichen Kellers zum Vorschein. Ein zweiter Befund stammt von einer Umfassungsmauer, die auf Stadtansichten des 16. und 17. Jahrhunderts abgebildet ist. Die Sanierung einzelner Kanalisationsanschlüsse zeigte, dass der neuzeitliche Kanalisationsbau einen Grossteil der archäologischen Schichten und Befunde in Hinterlauben zerstört hat. Da sich Schichtreste auch verlagert in der Verfüllung des alten Kanalisationsgrabens fanden, müssen frühere Beobachtungen zu ungestörten Schichtpaketen kritisch beurteilt werden.

St. Gallen, Stiftsbezirk

Im Inneren Klosterhof sind für die Jahre 2017 und 2018 Leitungssanierungen und eine Neugestaltung der Oberfläche geplant. Frühzeitig in die Planung einbezogen, wurden im Juni im ganzen Hofareal zehn kleine Sondagen angelegt. Sie zeigten einen einheitlichen Schichtaufbau. Unter dem Koffer der aktuellen Pflasterung lag meist eine ältere, neuzeitliche Pflasterung. Darunter kamen verschiedene neuzeitliche Planie-, Abbruch- oder Aufschüttungshorizonte zum Vorschein. Nur eine Sonde lieferte einen Mauerbefund. Die Geologie wurde mit Handbohrungen nicht erreicht, da der Bohrer meist in rund einem Meter Tiefe auf Widerstand stiess. Möglicherweise ist dort die mittelalterliche Hofpflasterung zu erwarten.

St. Gallen, Lapidarium

Das Kurzinventar der Werksteine im Lapidarium (Steinmuseum) der Stiftsbibliothek hat Dr. Guido Faccani abgeschlossen. Dort lagern 138 Werksteine, die meist aus den Ausgrabungen in der Kathedrale 1963–1967 stammen. Darunter befinden sich nebst frühmittelalterlichen auch gotische und neuzeitliche Stücke. Erstaunlich ist das Fehlen skulptierter romanischer Werkstücke. Vermutlich zeigt sich darin nicht eine Forschungslücke oder ein Verlust, sondern der Umstand, dass in romanischer Zeit im Kloster entweder keine Bauarbeiten in Stein ausgeführt worden waren oder bei Umbauten die Architektur mit Stuck geschmückt wurde. In der zweiten Etappe werden zuerst die frühmittelalterlichen Werksteine im Lapidari-

um ebenso wie jene im Depot der Kantonsarchäologie detailliert kunsthistorisch beschrieben. Die Fachuntersuchungen durch die Restauratoren des Ateliers Muttner (Le Landeron) und den Geologen dipl. Natw. ETH David Imper (Mels) werden auf die Stücke im Depot ausgedehnt, auch die Fotos (Rolf Rosenberg, Zürich) und die 3D-Scans (ARCHEOTECH SA, Epalinges). Der Austausch mit Fachkollegen aus Deutschland (Heidelberg, Lorsch), Italien (Pavia) und Frankreich (Auxerre, Metz) vor Ort ebenso wie vor Vergleichsobjekten hat einmal mehr die Bedeutung der frühmittelalterlichen Bauplastik von St. Gallen auf europäischer Ebene hervorgehoben. Dem soll am 29./30. Juni 2018 mit einem zweitägigen internationalen Fachkolloquium Rechnung getragen werden. Dafür konnten Stiftsbibliothekar Dr. Cornel Dora und Prof. Dr. Carola Jäggi vom Lehrstuhl für mittelalterliche Kunstgeschichte und Archäologie der Universität Zürich gewonnen werden. Ausgangspunkt für das Kolloquium sind die St. Galler Stücke, die bis dahin publiziert und so für die Fachwelt greifbar sein werden.

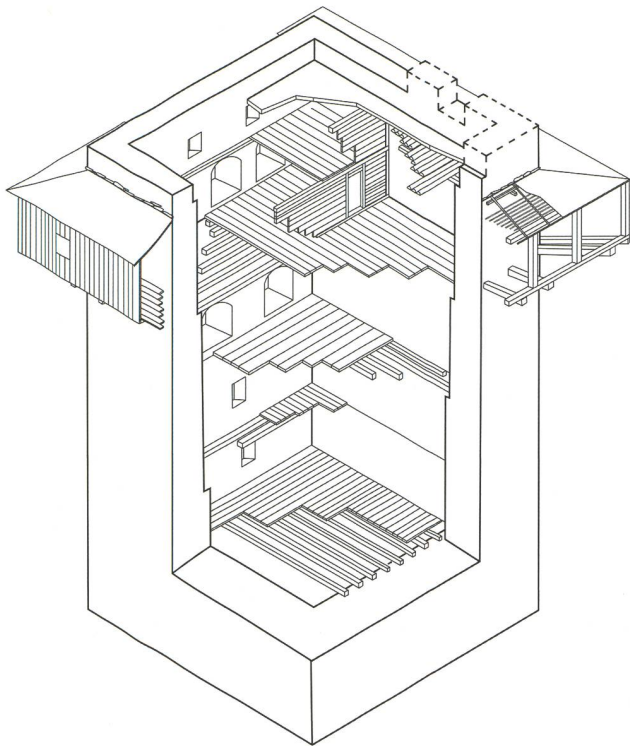
Für die angenehme Zusammenarbeit sei Dr. Cornel Dora, Silvio Frigg MAS IS und Dr. h. c. Peter Jezler bestens gedankt.

Rorschach, Seehof

Im Bereich des 1869 entdeckten frühmittelalterlichen Friedhofs bzw. des ehemaligen Hotels Seehof ist eine Neubebauung mit Tiefgarage geplant. Um die ehemalige Bebauung zu klären, wurden im November auf dem seit 1971 bestehenden Parkplatz zehn Sondierschnitte angelegt. In der Nordhälfte des Areals kamen Fundamente und Böden der spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Bebauung zum Vorschein, die beim Abbruch mit Bauschutt aufgefüllt worden waren. In der Südhälfte, im Hof des ehemaligen Hotels, zeigten sich diverse Baureste aus dem späten 19./frühen 20. Jahrhundert. Im untersuchten Bereich scheinen nur sehr wenige ungestörte Flächen vorhanden zu sein. Gräber wurden bei den Sondierungen nicht entdeckt. Eine archäologische Begleitung der für 2017 vorgesehenen Aushubarbeiten ist geplant.

Oberriet, Burgruine Blatten

Während der von Juli bis Oktober durchgeführten Sanierung wurde der heute noch 23 m hohe Wohnturm erstmals bauarchäologisch untersucht (lic. phil. Simon Hardmeier). Die Sanierungen von 1911 und 1976 waren ohne Dokumentation erfolgt. Der Turm wurde innen und aussen eingerüstet. Neben der Sicherung des Mauerwerks wurde die Nordostecke mit Zugankern gesichert. Der imposante Wohnturm über quadratischem Grundriss mit



Oberriet, Blatten. Isometrie des Turms. Die Zinnen sind nur gestrichelt angegeben, da ihre Form nicht sicher nachgewiesen ist. Illustration: S. Hardmeier/KASG.

einer Seitenlänge von etwa 12,5 m besass sechs Geschosse. Der Hocheingang befand sich im ersten Obergeschoss. Die grossen Fensteröffnungen weisen das dritte und vierte Obergeschoss als Wohngeschosse aus. Das fünfte war wohl ursprünglich eine offene, mit Zinnen ausgestattete Wehrplattform, der später ein Zeltdach aufgesetzt wurde. Im vierten Obergeschoss umgab auf drei Seiten eine hölzerne Laube den Turm, die durch zwei Austritte erschlossen war. Vom Dach der Laube zeugen ein aus Steinplatten gebildeter Wasserschlag sowie die Negative der Konsolbalken, auf denen die Firstpfette des Dachs auflag. Spuren der festen Innenausstattung fehlen: Es gibt keine Hinweise auf Ofen-, Kamin-, Herd- oder Abortanlagen. Bedeutsam ist aber der Nachweis von zwei Holzkammern im vierten Obergeschoss. Sie waren übereinander angeordnet und sind wohl als Sommer- und Winterstube anzusprechen. Die 2004 und 2016 entnommenen Dendroproben zeigen das Schlagjahr 1277. In diesem Jahr wurde die Burg erstmals urkundlich erwähnt. Am Mauerwerk fanden sich keine Hinweise auf verschiedene Bauphasen, sodass von einer Erbauung in den 1270er-Jahren auszugehen ist.

Am 17. September fand ein Tag der offenen Baustelle statt. In geführten Gruppen konnten der Turm bestiegen und die Sanierungsarbeiten begutachtet werden. Führungen boten Harald Herrsche (Bauamt Oberriet), Res

Schäpper (HUKA-Baupool: Niederer AG, Vetsch Bau AG und Büchel Bau AG) und Martin P. Schindler. Der Anlass war sehr gut besucht. Die Informationstafel zur Burg wird zudem erneuert und ergänzt.

Wartau, Procha Burg, Obere Höhle

Seit Frühjahr erfolgte tageweise eine Nachuntersuchung der Höhle und ihrer Umgebung durch Thomas Stehrenberger und Roman Meyer. Im schwer zugänglichen Abschnitt der Höhle konnten nochmals einzelne Knochen im Decken- und Wandbereich entdeckt werden. Im Sediment am Boden fanden sich zudem Knochen, Geweihreste und urgeschichtliche Funde. Die Neufunde stammen sowohl aus ungestörtem Erdreich als auch aus dem Abraum der Raubgrabungen. Sie werden wie die Altfunde zurzeit im Rahmen eines Nationalfondsprojekts an der Universität Bern bearbeitet und ausgewertet.

Sargans, Alte Schollbergstrasse

Während der Instandstellung der Alten Schollbergstrasse auf dem Boden der Gemeinde Sargans untersuchte lic. phil. Cornel Doswald zwei grosse Kunstbauten, die gemauerte Furt durch den nur temporär aktiven Atschabach und die auf Stützmauern angelegte Halbgalerie durch einen Felsriegel südlich der Hohwand. Die rund 20 m lange und 3 m hohe Atschabachfurt enthält in ihrem Kern ein Spargewölbe, das zur Strasse von 1490–1492 gehören dürfte. Ein anschliessendes, etwas jüngeres Mauerstück trägt eine gepflasterte Schale, die das sonst unbefestigte Bachgerinne über die Mauerstirn ableitet. Die der Hohwand vorgelagerte Halbgalerie war ursprünglich um 1,15 m tiefer angelegt. Später erhöhte man die Fahrbahn, vermutlich um die Gegensteigung zu verringern. Dies erforderte längere und höhere Stützmauern und einen weiteren Ausbruch des Galeriedaches. In der dritten Baupha-



Sargans, Alte Schollbergstrasse. Blick auf die sanierte Atschabachfurt gegen Westen. Aufnahme: C. Doswald/KASG.

se wurde das Verbindungsstück zwischen Halbgalerie und Hohwand in eine natürliche Felsbucht zurückverlegt, wohl infolge des Einsturzes eines Teils der Stützmauer. Am Fuss der Strassenrampe durch die Hohwand wurde festgestellt, dass auch hier das unterste Strassenniveau deutlich tiefer lag. Später wurde das Fahrbahnniveau durch Aufschüttung um 25 cm erhöht. Das heutige Strassenniveau liegt um 1,15 m höher und geht auf die militärische Nutzung nach dem 2. Weltkrieg zurück. Am 22. September wurde die nun wieder durchgehende alte Wegverbindung von Sargans nach Wartau feierlich eingeweiht.

Weesen, Staad

Der Grabungsbericht der Etappe 2015 wurde fertiggestellt. Zudem erfolgten erste Planungen zur Sichtbarmachung der 2013 aufgedeckten Reste der Stadtmauer und von daran angebauten Häusern. Sie sollen auf Wunsch der Bauherrschaft mit einem «Platz der Versöhnung» der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Im Spätherbst wurden erste Arbeiten an die Hand genommen, weitere folgen im Frühjahr 2017.

Für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit sei Fridolin Beglinger und Mark Rutishauser bestens gedankt.

Rapperswil-Jona, Untiefe Ost

Im Juni führte die Tauchequipe des Amts für Städtebau der Stadt Zürich 49 Kernbohrungen durch und fasste damit die Ost-West-Ausdehnung der Kulturschicht genauer. Zusätzliche Bohrungen zum Vergleich der Befunde mit Radarmessungen von 2013 bestätigen auf der Nord-Süd-Achse die Hypothese offener Kulturschicht.

Rapperswil-Jona, Kempratener Bucht

Bei der Prospektion der Uferplatte zwischen Seegubel und Rapperswil wurden im Mai in der Kempratener Bucht mehrere Pfahlschuhe mit dazugehörigen Pfählen lokalisiert. Kulturschicht konnte nicht beobachtet werden. Das geborgene Fundmaterial datiert in die Spätbronzezeit.

Rapperswil-Jona, Wurmsbach

Im Mai wurde quer durch die jungsteinzeitliche Siedlung eine Bohrachse gelegt. In keiner der 27 Kernbohrungen konnte Kulturschicht nachgewiesen werden. Auf zwei ex-

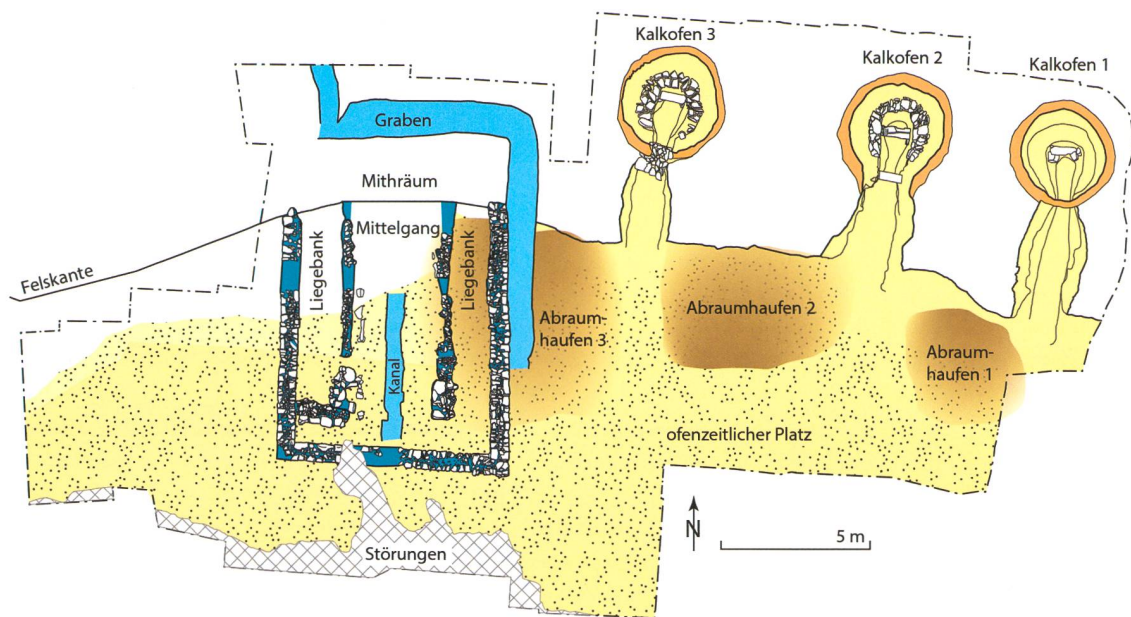
emplarisch freigelegten Quadratmetern fehlte diese ebenfalls. Zudem brachte man Erosionsmarker an, um zukünftig Erosions- oder Akkumulationsraten quantifizieren zu können.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131

Die Ausgrabung des rund 8 x 10 m grossen, Nord-Süd orientierten Mithräums wurde unter der Leitung von Sarah Lo Russo BA fortgeführt und Ende Februar erfolgreich abgeschlossen. Derzeit lassen sich drei Bauphasen unterscheiden, deren Ursache Brandereignisse waren. Die West-, Süd- und Ostmauern blieben in allen Phasen bestehen. Der Innenausbau sowie der nördliche Gebäudeabschluss dagegen veränderten sich. Schon in der ersten Phase bestanden die seitlichen Liegebänke (Breite ca. 2 m). Der Mittelgang war meist bis auf den Fels ausgehoben worden. In einem Kanal wurde das Hangwasser gefasst und durch die Südmauer abgeleitet. Verkohlte Bretter deuten auf einen darüber verlegten Holzboden. In der zweiten Phase wurden die seitlichen Liegebänke leicht verbreitert und damit der Mittelgang verengt. In den neu errichteten Frontmauern wurden Altarfragmente als Spolien verbaut sowie ein Altar sichtbar eingelassen. Auch in der zweiten Phase bestand im Mittelgang ein Bretterboden. Nach einem weiteren Brand wurde der nördliche Bereich des Mittelgangs mit Altären, einer Inschrift und Fragmenten des Kultbildes (?) verfüllt. Zwei grosse Fragmente des Kultbildes (wohl mit Darstellung des Mithras) sowie ein Lavezaltar mit Widmung an Mithras belegen die fortlaufende Nutzung als Mithräum. Das Gebäude war sicher auf der Nord- und Ostseite mit einem Ableitungsgraben eingefasst. Möglicherweise gehörten auch weitere Strukturen (u. a. Gruben) in der Umgebung dazu. Die Errichtung des Mithräums kann erst nach der Auswertung des Fundmaterials genauer datiert werden. Auf-



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131. Mithräumsgrabung unter winterlichen Bedingungen. Aufnahme: KASG.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131. Gesamtplan mit den drei Kalköfen, zugehörigem Platz und Abraumhalden sowie dem jüngeren Mithräum (1. Phase; der nördliche Gebäudeabschluss ist unbekannt). M. 1:250. Plan: KASG.

grund der Münzkurve bestand es im späten 3. Jahrhundert. Der Umbau zur dritten Phase erfolgte frühestens im ausgehenden 4. Jahrhundert. Der Zeitpunkt der Auflassung ist noch offen.

Im Sommer startete ein Vorprojekt (Lotteriefonds), um die systematisch geborgenen Mikromorphologie- und Schlammproben aufzubereiten, die vielfältigen Funde zu säubern und zu konservieren sowie erste Bestimmungen (insbesondere der rund 500 Münzen) durchzuführen.

Bauherr Emmanuel Séquin und Architekt Peter Parisi sei für die angenehme Zusammenarbeit und für das grosse Verständnis und Interesse bestens gedankt.

Am 18. Juni sprachen Hannes Flück und Sarah Lo Russo am grossen Peregrinum-Symposium (The Mysteries of Mithras and other Mystic Cults in the Roman World) in Marino zu «Square up to a Mithraeum. Sampling strategies and excavation methods at the recently excavated Mithraeum in Kempraten CH». Am 26. Oktober referierte Sarah Lo Russo zu «INVICTO MITRE – Das neu entdeckte Mithräum in Kempraten, Rapperswil-Jona» beim Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Sie sprach auch am 5. November an der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für die provinzialrömische Forschung in der Schweiz ARS in Pully VD zu «Zwischen Wasser und Fels – Erste Erkenntnisse zum Kempratener Mithräum».

Rapperswil-Jona, Kempraten,
Zürcherstrasse 108/110

Bereits im Vorjahr wurde hier eine durch ein Bauprojekt ausgelöste Rettungsgrabung durchgeführt. Da die Baugrube 2015 bauseits nicht vollständig abgesteckt worden war, wurde eine Nachgrabung von knapp 300 m² von März bis Juni ausgelöst (Leitung Jonas Nyffeler MA). Die dadurch entstandenen Mehrkosten von ca. Fr. 150 000.– hätten bei sorgfältiger Planung sicher zu zwei Drittel eingespart wer-



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 108/110: Dokumentationsarbeiten am Brennofen durch Grabungsleiter Jonas Nyffeler, Benjamin Hart und Marco Fahrni (v. l. n. r.). Aufnahme: KASG.

den können. Zudem hätte es keiner aufwändigen Koordination zwischen archäologischen Arbeiten und angelaufenen Bauarbeiten bedurft; fast alle Arbeiten hätten mit der Grossgrabung 2015 ausgeführt werden können.

Die Grabungen bestätigten und ergänzten die 2015 erzielten Ergebnisse. Der in römischer Zeit verfüllte Bachlauf im Norden der Grabungsfläche wurde fast in der gesamten Breite erfasst. An seinem Nordufer stand im 1. Jahrhundert ein teilweise abgehobener Pfostenbau, der als kleine Wassermühle zu deuten ist. Im verfüllten Bachlauf entdeckte man einen weiteren Brennofen, diesmal mit rechteckigem Brennraum (Aussenmasse 2,6 x 4 m). Form und Grösse sprechen dafür, dass er für den Brand von Baukeramik genutzt wurde.

Für die gute Zusammenarbeit sei den Bauherren Oskar und Sebastian Schulthess sowie Christian Stähli und Yvan Brändli (Architekturbüro Ziegler+Partner) bestens gedankt.

Rapperswil-Jona, Kempraten,
Meienbergstrasse 6

Nach den Sondagen im Frühjahr 2015 wurde die vom Neubau betroffene Fläche vollständig ausgegraben (Leitung Dr. des. Hannes Flück, Co-Leitung Ilona Kos MA). Wegen einer Planänderung der Bauherrschaft musste die Ausgrabungsfläche im Oktober vergrössert und die Grabung dadurch bis in den Dezember hinein verlängert werden.

Die Parzelle liegt unmittelbar südlich des Forums (Archäologischer Park Meienbergstrasse). Es wurden die rückwärtigen Partien einer mehrphasigen Bebauung freigelegt, welche sich an der Strasse Chur–Zürich (Kreuzstrasse) orientierte. Die Gebäude waren zunächst Holzbauten. Dazu gehören die neun teilweise sehr tiefen Gruben. Sie sind als typische Hinterhofgruben zu werten, die vorwiegend als Latrinen und Keller dienten. Bemerkenswert ist der Fund von etwa 75 Austernschalen – wohl die Überreste eines Banketts – in einer Latrine. Im 2. Jahrhundert wurden die Gebäude nach einem Brand in Steinbauweise neu errichtet. Ergraben wurden massive Mauern und sehr gut erhaltene Mörtelböden von drei Gebäuden. Bei zwei konnte eine Breite von knapp 15 m und eine Länge von rund 45 m ermittelt werden. Das mittlere Gebäude zeigte in der ersten Phase einen monumentalen Ausgang zum Hinterhof. Davon zeugen zwei etwa 0,8 x 0,8 x 0,6 m messende Steinsockel mit Passmarken für Säulen. Dazu passen Bruchstücke von Säulen toskanischer Ordnung. Später wurden zwei Gebäude um eine Raumzeile nach Osten erweitert. Dazu wurde beim mittleren Gebäude eine Aufschüttung aus Abbruchschutt einer Ther-



Rapperswil-Jona, Kempraten, Meienbergstrasse 6. Überblick über die Ausgrabung. Aufnahme: KASG.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Meienbergstrasse 6. Rekonstruiertes römisches Festmahl mit Austern im Fenster der Kantonsarchäologie. Aufnahme: HVMSG.

meneinrichtung (Terrazzomörtel- und Wandverputzschutt) eingebracht. Zwei Gebäude wiesen zudem im Innern Umbauten mit veränderten Raumaufteilungen auf. Auf eine späte Nachnutzung der Gebäude deutet eine nachträglich in den Mörtelboden eingebaute Feuerstelle hin.

Neben einem römischen Grab eines Neugeborenen wurden fünf frühmittelalterliche, wohl beigabenlose Körpergräber entdeckt. Sie datieren aufgrund C14 ins 7. und 8. Jahrhundert. Unter dem jüngeren Fundmaterial fällt das fragmentierte Petschaft des Walther von Aarwangen auf (wohl benutzt bis maximal 1298).

Am 7. Juni fand der Tag der offenen Grabung statt, den trotz Regenwetter viele Interessierte besuchten. Für die gute Zusammenarbeit sei der Familie Hirzel und Architekt Gilbert Chapuis bestens gedankt.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese

Bei den Ausgrabungen 2009, 2010 und 2013 in der Seewiese wurden in der Nordecke der Parzelle der gallo-römische Tempelbezirk und zwei Kalkbrennöfen dokumentiert. Das Bauprojekt ist immer noch durch private Einsprachen blockiert. Im Hinblick auf die Neuaufnahme des Projektes wurde der südliche Teil der Seewiese im März durch Christian Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH/Freiburg i. Br. mit Geomagnetik untersucht. Dies ergab Hinweise auf mögliche archäologische Strukturen. Zur Kontrolle wurden im Juni vier Bagger-schnitte angelegt (Leitung lic. phil. Pirmin Koch). Sie waren zum grössten Teil fundleer. In St4 hingegen kamen direkt unter dem Humus die Reste von drei nicht näher datierbaren Mauerfundamenten zum Vorschein.

Rapperswil-Jona, diverse Baustellen

Im Bereich der Altstadt Rapperswil wurden Bauarbeiten archäologisch begleitet, bei Leitungsbauten am Cityplatz/ Untere Bahnhofstrasse sowie Knie-/Zürcherstrasse, bei den Unterflurcontainern Schanz und Kluggasse und am Engelplatz (Leitungen und Bauüberwachung). Im Bereich der Römersiedlung Kempraten erfolgten Kleingrabungen und Baubegleitungen bei den Leitungsbauten Meienbergstrasse 2–4 und Zürcherstrasse, beim Unterflurcontainer Lenggisstrasse 1 sowie bei den privaten Bauprojekten Rebhalde 9, Mythenstrasse 40, Kreuzstrasse 57, Rütistrasse 16, Belsitostrasse 5, Sondagen Patiohäuser Sonnegg und an der Lenggisergasse 7/Rebhalde 8. Hier konnten zwei urgeschichtliche Brandgruben dokumentiert werden. Damit verdichten sich dank systematischer Baubegleitung auch die urgeschichtlichen Spuren in Kempraten.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse. Baubegleitung während des Neubaus der Wasserversorgung. Im Profil Reste der Strassenpflasterung des 18. Jahrhunderts. Aufnahme: KASG.

Die Koordination und Oberleitung aller archäologischen Arbeiten in Kempraten oblag dipl. phil. Regula Ackermann. Nur dank ihrer Aufmerksamkeit, Erfahrung und Tatkraft konnte so viel erreicht werden.

Vermischtes

Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen betrafen die Gemeinden St. Gallen, Häggenschwil, Rorschach, Thal, Berneck, Oberriet, Grabs, Wartau, Sargans, Bad Ragaz, Walenstadt, Rapperswil-Jona, Wildhaus-Alt St. Johann, Wattwil, Lütisburg, Wil, Niederbüren, Gossau, Andwil und Gaiserwald.

Neues Planungs- und Baugesetz PBG

Der Kantonsrat behandelte das durch die vorberatende Kommission modifizierte Gesetz in der Sondersession vom 2./3. März. Die Referendumsfrist verstrich ungenutzt und die Regierung legte sodann die Inkraftsetzung auf den 1. Oktober 2017.

Das PBG regelt erstmals die Belange einer zeitgemässen Archäologie im Bereich Bau grundlegend (Art. 114–115; 118–127, insbesondere 115 und 124–127). Damit sind sowohl für die kantonale Fachstelle (Kantonsarchäologie) als auch für die Gemeinden und die Bauherrschaften/-firmen klare und verbindliche Regeln, Zuständigkeiten und Aufgaben festgelegt. Die Rechtssicherheit im Bereich Archäologie wird damit erheblich vergrössert. In Artikel 115 werden archäologische Denkmäler als mögliche Schutzobjekte genannt und als «archäologische und geschichtliche Stätten von besonderem kulturellem Zeugniswert» definiert. Dies zeigt sich insbesondere im authentischen Zeugnis über eine historische, gesellschaftliche, wissenschaftliche, künstlerische, architektonische, handwerkliche, siedlungs- oder landschaftsprägende Gegebenheit. Nach Artikel 121 ist die Kantonsarchäologie bei Entscheiden der Gemeinden über die Unterschutzstellung von archäologischen Denkmälern von nationaler oder kantonaler Bedeutung (mittels Nutzungsplan, Baubewilligung oder Schutzverfügung) zwingend rechtzeitig zur Stellungnahme in das Verfahren einzubeziehen. Artikel 122 legt zudem fest, dass unter Schutz gestellte archäologische Denkmäler von nationaler oder kantonaler Bedeutung ohne Zustimmung der Kantonsarchäologie weder beeinträchtigt noch beseitigt werden dürfen. Artikel 124 verordnet eine Meldepflicht bei Entdeckungen von archäologischen Funden und Fundstellen. Artikel 125 legt fest, dass archäologische Fundstellen, welche nicht erhalten werden können, fachgerecht ausgegraben und dokumentiert werden müssen. Diese wissenschaftliche Untersuchung umfasst die Felduntersuchung

(archäologische Untersuchung) und deren Auswertung, die Konservierung und Restaurierung der Objekte sowie die Dokumentation und Publikation der Ergebnisse. Die Kosten dafür trägt grundsätzlich der Kanton. Politische Gemeinden, welche durch eigene, grössere Bauprojekte archäologische Ausgrabungen und Dokumentationen auslösen, können zur Kostenbeteiligung aufgefordert werden. Artikel 126 legt fest, dass Grundeigentümer sowie Bauberechtigte angemessene Sicherungs- und Untersuchungsmassnahmen zu dulden haben. Diese dürfen zudem archäologische Funde und Fundstellen, auf die sie stossen, bis zum Eintreffen der Kantonsarchäologie in keiner Weise verändern. Artikel 127 besagt, dass archäologische Arbeiten nur durch die zuständige kantonale Fachstelle selber oder mit ihrer Zustimmung und ihrer Aufsicht vorgenommen werden dürfen. Diese Regelung stellt sicher, dass alle archäologischen Arbeiten im Kanton mit der nötigen Fachkenntnis durchgeführt werden. Die gezielte private Verwendung von Metalldetektoren bei der Suche nach archäologischen Fundstücken bedarf demnach immer der Zustimmung der Kantonsarchäologie.

Die Umsetzung des PBG bis zum 1. Oktober 2017 bedarf zahlreicher Vorarbeiten. Kanton und Gemeinden arbeiten dabei zusammen, um diese Herausforderung kompetent und zeitnah umzusetzen.

Kulturerbe-gesetz KEG

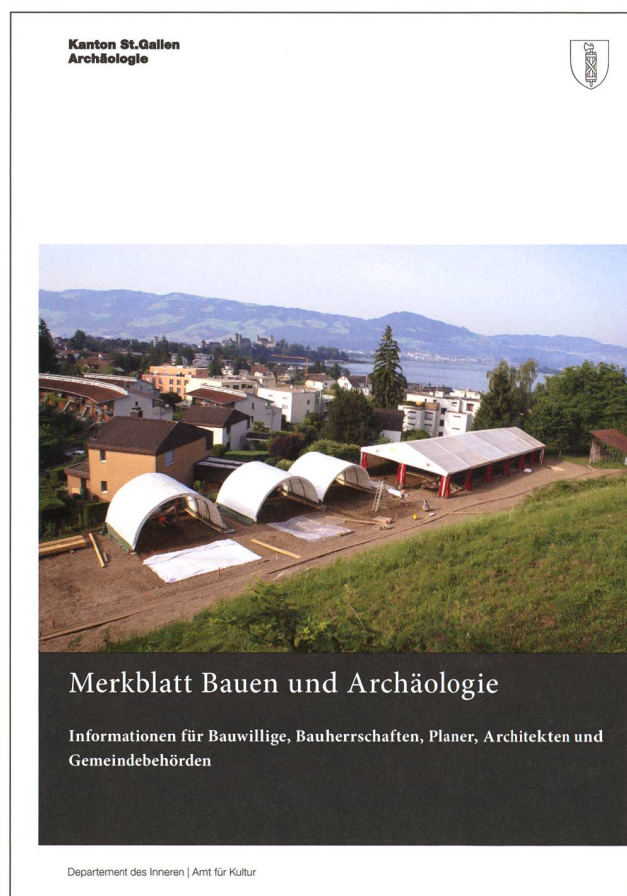
Mit der Revision des Kulturgesetzes (mit den zwei Teilbereichen Kulturerbe-gesetz KEG und Kulturförder-gesetz KFG) werden auch diejenigen Belange der Archäologie neu geregelt, die nicht über das Planungs- und Baugesetz abgedeckt werden. Es stellt damit eine unverzichtbare Ergänzung zum PBG dar. Dies betrifft insbesondere die archäologischen Funde. Regelungen zu ihrem Schutz finden sich derzeit in der kantonalen Verordnung betreffend den Schutz von Naturkörpern und Altertümern vom 21. März 1933, welche auf dem Zivilgesetzbuch von 1912 basiert. Auch hier wäre eine Anpassung an die zeitgemässe Archäologie dringend notwendig. Das KEG sieht insbesondere ein Zerstörungs- und Veränderungsverbot für Gegenstände vor, die archäologische Funde sein könnten, stellt archäologische Funde von Gesetzes wegen als Kulturerbe unter Schutz (Substanzschutz) und legt ein Verbot für ihre dauerhafte Ausfuhr aus dem Kanton fest (Abwanderungsschutz). Zudem legt es im Sinn einer Selbstverpflichtung fest, dass der Kanton für Schutz, Erhaltung und Pflege sowie Überlieferung des in seinem Eigentum befindlichen archäologischen Kulturerbes zu sorgen hat. Gleiches gilt für die wissenschaftliche Auswertung archäologischer Arbeiten und die Vermittlung der Ergebnisse. Im Kulturerbe-gesetz sind zudem erstmals auch die beiden Weltkultur-erbestätten im Kanton behandelt: der Stiftsbezirk St. Gal-

len und die Pfahlbauten im Zürich- und Obersee (als Teil des seriellen Welterbes «Pfahlbauten rund um die Alpen»). Die Artikel nennen Schutz, Erhaltung und Pflege, Untersuchung, Erschliessung, Erforschung und Dokumentation sowie Vermittlung als öffentliche Aufgaben, beim Stiftsbezirk zusätzlich Nutzung und öffentliche Zugänglichkeit. Das KEG wird im Frühjahr 2017 in der vorbereitenden Kommission des Kantonsrates behandelt und dann möglicherweise schon in der April-Session (1. Lesung) und in der Juni-Session (2. Lesung) beraten.

Merkblatt «Bauen und Archäologie»

Durch frühzeitige Planung können Bauverzögerungen in archäologischen Schutzgebieten auf ein Minimum reduziert werden. Die Kantonsarchäologie hat auf der Basis ihrer jahrelangen Erfahrungen ein Merkblatt zusammengestellt, um Planern und Bauherren eine handliche Hilfe zu bieten.

Die Festlegung archäologischer Schutzgebiete ist in erster Linie Aufgabe der Gemeinden. Nicht alle verfügen aber über eine aktuelle Schutzverordnung. Mit der Richtplan-anpassung 14 wurden rund 550 bedeutende archäologische Fundstellen als schützenswert bezeichnet. Sie sind unter



Titelblatt des Merkblatts «Bauen und Archäologie». Quelle: KASG.

<https://www.geoportal.ch/ch/map/349> aufgeführt. In diesen Zonen müssen insbesondere Bodeneingriffe durch die Gemeinde bewilligt werden. Dies bedeutet nicht ein generelles Bauverbot. Unter Schutz stehende Objekte können beseitigt oder beeinträchtigt werden, wenn andere Interessen überwiegen. Die Kantonsarchäologie untersucht und dokumentiert archäologische Denkmäler, die nicht erhalten werden können. Allgemein gilt: Je früher bei Bauvorhaben in einer archäologischen Schutzzone mit der Kantonsarchäologie Kontakt aufgenommen wird, desto besser lassen sich archäologische Arbeiten in die Planungs- und Bauphasen einbeziehen. Nach der Information der Kantonsarchäologie wird die Bauparzelle anhand der vorhandenen Unterlagen beurteilt. Je nach Wissensstand sind Prospektionen oder Sondierungen notwendig. Danach legt die Kantonsarchäologie das weitere Vorgehen fest: In der Regel eine Ausgrabung oder eine Begleitung der Bauarbeiten. Einzelne Gemeinden erlauben Ausgrabungen bereits vor der offiziellen Baubewilligung. Damit können teilweise schon die Planungs- und Baubewilligungsphasen für archäologische Arbeiten genutzt werden. Ist eine Ausgrabung notwendig, sind die Flächen zu bestimmen, die durch das Bauvorhaben tangiert werden. Die Kantonsarchäologie gräbt nur dort aus, wo archäologische Schichten bedroht sind. Oder anders formuliert: Je geringer die Bodeneingriffe, desto kleiner und kürzer ist die Ausgrabung. Die Bauherrschaft beeinflusst also mit ihrem Projekt Grösse und Dauer einer Ausgrabung massgeblich. Der Kanton trägt die Kosten für die eigentlichen Ausgrabungen. Das Abstecken des Aushubperimeters, das allfällige Roden der Parzelle, Abbrucharbeiten, der Voraushub, der Abtransport von Material und Aushub, das Umlegen von Leitungen usw. gehen zulasten der Bauherrschaft, zumal diese Aufwendungen ohnehin aufgrund des Bauprojekts anfallen. Nach Abschluss der Ausgrabungen übergibt die Kantonsarchäologie das Gelände der Bauherrschaft und gibt die untersuchten Flächen mittels offizieller Benachrichtigung an die Gemeinde frei. Ist die gesamte Planung vorausschauend erfolgt, kann der Baubetrieb rasch starten.

Das Merkblatt kann bei der Kantonsarchäologie (www.archaeologie.sg.ch) bezogen oder unter <http://www.sg.ch/home/kultur/archaeologie/merkblatt.html> heruntergeladen werden.

Managementplan Stiftsbezirk

Regierungspräsident Martin Klöti, Administrationsratspräsident Martin Gehrer und Stadtpräsident Thomas Scheitlin feierten als Vertreter der Hauptträger am 24. November die Vernissage des ersten Managementplans für das UNESCO-Weltkulturerbe Stiftsbezirk St. Gallen. Mit ihm (<http://stiftsbezirk-sg.ch/2016/11/der-managementplan/>) werden Ziele zum nachhaltigen Schutz, dem

Erhalt und der Vermittlung des Weltkulturerbes festgelegt und entsprechende Massnahmen eingeleitet. Er verdeutlicht den Willen der Beteiligten, das Weltkulturerbe entsprechend seinem ausserordentlichen Wert zu pflegen und zu vermitteln und ist Zeichen der verstärkten Zusammenarbeit im Stiftsbezirk.

Der Managementplan orientiert sich an den Ansprüchen des vielfältigen Lebens und den notwendigen Schutzeroberfordernissen. Mit einem Massnahmenpaket für die Jahre 2017 bis 2020 wird sichergestellt, dass der Stiftsbezirk den nötigen Schutz erhält und sich optimal und nachhaltig entwickeln kann. Seit 2005 fordert die UNESCO, dass die Träger der Natur- und Kulturerbestätten in einem Managementplan ihre Struktur, die Schutzinstrumente und die Anstrengungen zum Schutz, Erhalt und zur Pflege darstellen.

Der Managementplan ist auch wichtig für die Anliegen des Schutzes des archäologischen Erbes. Insbesondere steht eine städtische Archäologie-Schutzverordnung für Stiftsbezirk und Altstadt auf der Agenda. Da der Kanton mit dem Planungs- und Baugesetz dazu eine gute Grundlage gelegt hat, ist nun die Stadt am Zug. Im Interesse einer engen Zusammenarbeit ist die Kantonsarchäologie frühzeitig einzubeziehen.

Auswertungsprojekte Kempraten, Oberriet, Vättis/Oberriet und Weesen

Kempraten, Seewiese

Pirmin Koch befasste sich in einer Teilstudie mit Materialität und Fundkontexten von Fluchtafeln in Heiligtümern der Nordwestprovinzen des römischen Reiches. Ausgehend von den Funden aus Kempraten liessen sich dabei neue Einblicke in die Rituale gewinnen, die mit dem Dephonieren der Fluchtafeln einhergingen. Die Resultate werden in den Kongressakten «Mobiliers et sanctuaires dans les provinces romaines occidentales (fin Ier av. – Ve ap. J.-C.)» der Arbeitsgruppe INSTRUMENTUM veröffentlicht. 2015 hatte Pirmin Koch am Kongress in Le Mans den Tempelbezirk von Kempraten vorgestellt. Weiter schritten die Arbeiten am Manuskript voran, so dass einzelne Kapitel bereits finalisiert sind (Befund und Funde).

Am 18. Juni sprach Pirmin Koch am grossen Peregrinum-Symposium (The Mysteries of Mithras and other Mystic Cults in the Roman World) in Marino zu «Sacrifices and Feasts at the Magna Mater Sanctuary in Kempraten CH». Für die Kongressakten verfasste er einen Vergleich zwischen Kempraten und Mainz, den beiden einzigen archäologisch erforschten Heiligtümern für Magna Mater in den germanischen und gallischen Provinzen.

Kempraten, Nuxo

Lukas Schärer MA setzte das 2014 begonnene Auswertungsprojekt der drei Kempratener Töpfereien Fluhstrasse 8/10, Friedhofareal St. Ursula und Nuxo fort. Die Tafeln sind gesetzt. Noch in Arbeit befinden sich verschiedene Abbildungen, der Katalog zu den Tafeln sowie diverse redaktionelle Arbeiten.

Die Entdeckung von drei neuen Formschüsselfragmenten bei den Ausgrabungen Zürcherstrasse 108/110 bewog Regula Ackermann und Pirmin Koch, ihre Untersuchungen auszuweiten und das Fundmaterial systematisch zu sichten. Dabei kamen zwar keine Ausformungen zu den Formschüsselfragmenten zum Vorschein, dagegen aber glatte Formen, welche aus einer lokalen Werkstatt stammen könnten. An diesen sind deshalb zusätzliche XRF-Messungen durch Dr. Markus Helfert (Universität Frankfurt am Main) geplant. Der Punzschatz der neuen Formschüsseln muss zudem noch stilistisch eingeordnet werden, unterscheidet er sich doch klar von denen des Areals Nuxo. Es ist deshalb davon auszugehen, dass mindestens zwei Betriebe in Kempraten versuchten, reliefierte Ware zu produzieren.

Kempraten, Fluh

An der Auswertung des Töpfereikomplexes Kempraten, Fluh (2008/2009) arbeitet Nadja Melko MA seit 2014. Bisher nahm sie über 30 000 Fragmente in die Datenbank auf. Da es sich um den Produktionsabfall einer oder mehrerer Töpfereien handelt, konnte sie Aneignungsprozesse und die Verbreitung von Formideen untersuchen. Der Schwerpunkt 2016 lag auf der naturwissenschaftlichen Auswertung. Im Sommer wurden rund 80 Proben mittels portabler Röntgenfluoreszenz am Institut für archäologische Wissenschaften in Frankfurt am Main (Supervision: Markus Helfert) analysiert. Die Auswertung ist bereits zur Hälfte abgeschlossen und wird im Jahr 2017 Einblicke in die Ton-Aufbereitungsprozesse der Werkstätten gewähren. Zusammen mit Pirmin Koch und dipl. phil. Christine Pümpin (IPNA, Basel) erfolgten mikromorphologische Untersuchungen, die sowohl die Genese, Nutzung und Aufgabe der Töpferöfen beleuchten als auch die Zusammensetzung des Scherbenmaterials detaillierter umschreiben sollen. Beides dient dazu, die archäologischen Erkenntnisse zu ergänzen und zu überprüfen.

Ihren ethnoarchäologischen Ansatz stellte Nadja Melko am 29.–30. Juni an der University of Nottingham am interdisziplinären Workshop zum Thema «Skilled Labour and Professionalism in Ancient Greece and Rome» vor. Im März war ihre Arbeit als Posterbeitrag an der Roman Archaeology Conference in Rom zu sehen. In der Folge

entstand der Konferenzband «Rome's Inner Frontiers», in dem sie den Artikel «Different Province – different pots? The difficulty of identifying frontiers through material culture» publizierte, der sich mit Phänomenen materieller Hinterlassenschaften im Grenzland zwischen den römischen Provinzen Germania Superior und Raetia auseinandersetzt. Zudem entstand für den Rechenschaftsbericht des Bundesamtes für Kultur ein Portrait über ihre Arbeit.

Oberriet

Im dritten Jahr des Auswertungsprojekts schloss Monika Oberhänsli MA die Bearbeitung der urgeschichtlichen Keramik ab. Eine zusätzliche Serie von C14-Datierungen erlaubt nun eine detaillierte Aufteilung der Fundschichten nach chronologischen Phasen. Die archäobotanischen Analysen (Dr. Örnekeret), die Holzkohlenbestimmung (Dr. Angela Schlumbaum) und Untersuchungen zur Geoarchäologie (David Brönnimann MSc) wurden weitergeführt. Aus Termingründen wurde auf eine Prospektionskampagne im Gebiet der Gemeinde Oberriet verzichtet, trotzdem war Spallo Kolb aus Widnau stets mit kundigen und offenen Augen unterwegs und konnte vielversprechende Fundplätze lokalisieren. Diese sollen 2017 genauer untersucht werden. In enger Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Jörg Schibler vom IPNA (Universität Basel) läuft seit September 2015 das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte Partnerprojekt «An interdisciplinary study of the faunal remains from Abri Unterkobel (Oberriet SG) – Reconstruction of the prehistoric economy, faunal changes, environmental history and human impact within a rock-shelter site in Eastern Switzerland». Leider konnte Christine Zürcher MSc die vorgesehene Dissertation über die Grosstierreste nicht weiterführen, deshalb



Auswertungsprojekt Oberriet, Unterkobel. Barbara Stopp bei der Bestimmung der Grosstierknochen im IPNA Basel. Aufnahme: KASG.

übernahm Dr. Barbara Stopp diesen Auswertungsteil. Dr. Simone Häberle bearbeitet die Kleintierreste und Nigel Thew MA die Molluskenfauna. Im März und im September trafen sich alle beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Basel für einen vertieften Austausch der Resultate ihrer Analysen.

Vättis/Oberriet

Die Münzbestimmungen führte lic. phil. Yves Mühlemann weiter, dazu wurden auch nochmals Originalmünzen ausgeliehen.

Weesen

Das Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 (Leitung lic. phil. Valentin Homberger) konnte weitgehend abgeschlossen werden. Die Hauptkapitel, die Befundauswertung und Fundauswertungen (Keramik, Metall) liegen nun als Rohtexte vor. Die Vorarbeiten für die Drucklegung (Pläne, Illustrationen) laufen noch. Die Drucklegung der Publikation ist für 2017 vorgesehen.

Funde und Dokumentation Kathedrale St. Gallen 1963–1967

Der erste Prozesstag gegen Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser und seine Stiftung FSMA fand am 25. Mai vor dem Bezirksgericht Zurzach AG statt. Auf Anregung des Gerichtspräsidenten Cyrill Kramer wurde der Prozess unterbrochen und die beiden Parteien nahmen Verhandlungen um eine gütliche Lösung des Konflikts auf. Diese dauerten über das Jahresende hinaus an.

Der Bund und Archäologie/ Denkmalpflege

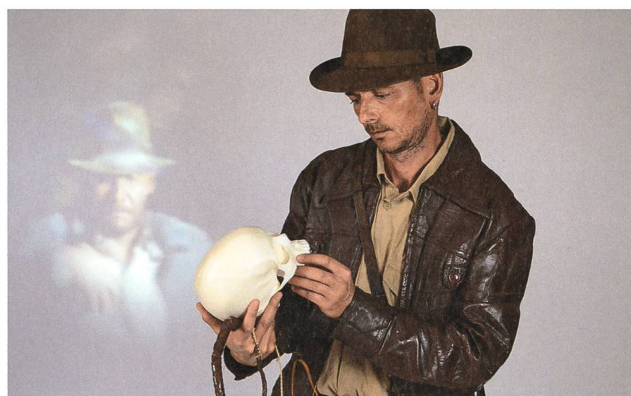
Im ersten Jahr der neuen Programmvereinbarungsperiode 2016–2020 wurden rund Fr. 326 000.– Beiträge für archäologische Projekte verfügt.

Museen

Das Highlight war die Sonderausstellung «Etwas gefunden? – 50 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen» im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen (HVMSG). Sie ist noch bis Herbst 2017 zu sehen. Die von Kuratorin Dr. Sarah Leib und dem Produktionsteam des HVMSG (Laura Prim, Michael Elser, Daniel Weber, Erwin Bosshart, Nicole Klopsch) mit Herzblut und Schalk gestaltete



HVMSG, Ausstellung «Etwas gefunden? – 50 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen» Stimmungsbild der Vernissage. Aufnahme: HVMSG.



Indiana Jones alias Thomas Stehrenberger. Aufnahme: HVMSG.

Ausstellung führt in die spannende und geheimnisumwitterte Welt der Archäologie. Begrüsst wird man von einem geglückten Kurzfilm, in dem Thomas Stehrenberger sich von Indiana Jones über einen Forscher des 19. Jahrhunderts zum heutigen Archäologen verwandelt (<https://www.youtube.com/watch?v=BLWNYjTKka4>). Der Film zeigt, mit welchen Bildern die Archäologie bis heute verbunden wird. Den Rahmen der Ausstellung bildet die chronologische Entwicklung der Archäologie von der Antike bis in die Gegenwart. Im Fokus steht dabei der Kanton St. Gallen, der seit 1966 eine eigene Archäologie-Fachstelle besitzt. Illustriert wird dieser Teil mit zahlreichen Installationen, Bildern, Filmen und Originalen. Für die Kinder sind extra tief liegende Gucklöcher angebracht worden, in denen es einen Maulwurf oder etwa einen Goldschatz zu entdecken gibt. Auf Paletten werden grössere Exponate präsentiert: So durfte vom Stadtarchiv St. Gallen Vadians «Kleine Äbtechronik» ausgeliehen werden, in der die ältesten Fundmeldungen St. Gallens stehen. Thema sind auch Dr. Emil Bächler und Theophil Nigg mit ihren berühmten Höhlenforschungen sowie Dr. Hans Bessler und Dr. h. c. Benedikt Frei mit den Aus-



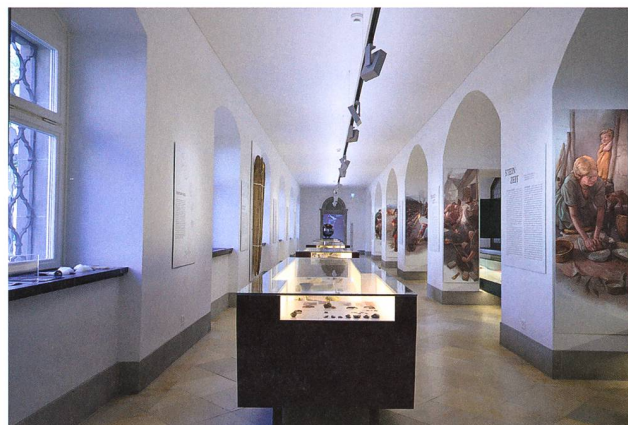
HVMSG. Schnappschuss aus dem Workshop «Alea iacta est» mit Centurio Yves Rüttimann. Aufnahme: HVMSG.

grabungen auf dem Montlingerberg. Gelungen präsentiert werden originale Dokumentationen und Fundkisten und -verpackungen. Unsere Vorgänger waren bei der Suche nach geeignetem Verpackungsmaterial sehr erfindereich: weder Zigarrendosen noch Salbenschachteln entgingen ihnen! Ebenfalls dargestellt sind die legendären Burgenforschungskurse von Franziska Knoll-Heitz auf St. Iddaburg bzw. auf Gräpplang. Eine ganze Wand nehmen die Namen aller 725 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein und ein Schulfilm von 1971 zeigt im strengen Tonfall einer Wochenschau einen Bericht zum Kurs. Nicht fehlen dürfen auch Arbeitswerkzeuge, darunter der erst vor kurzem ausgemusterte Staubsauger «R2D2», der über Jahrzehnte gute Dienste leistete. Nicht vergessen werden aktuelle Probleme um die Archäologie, insbesondere die gezielte Zerstörung von archäologischem Kulturgut im Nahen Osten. Den Abschluss der Ausstellung bildet die Frage «Wie geht es weiter?» Dazu sind die Besucherinnen und Besucher eingeladen, ihre Meinung abzugeben und an einer Verlosung teilzunehmen. Am 2. April 2017, dem offiziellen Datum der Finissage, werden die Gewinner gezogen. Erster Preis ist ein Tag auf einer Ausgrabungsstätte der Kantonsarchäologie.

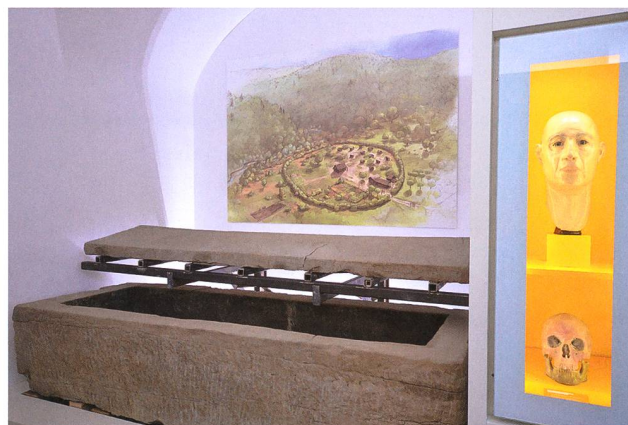
Herzlich zu danken ist allen Leihgebern und Mitarbeitenden. Grosse Freude bereitete, dass Dr. Irmgard Grüninger, Kantonsarchäologin von 1970–1999, bei der Ausstellung mit Rat, Tat und Objekten mithalf und sich sogar zu einem Interview bereit erklärte. Das Gespräch mit Regula Steinhauser und Martin P. Schindler über die Entwicklung der Kantonsarchäologie der letzten 50 Jahre ist auch in der Ausstellung zu sehen.

Zur Ausstellung gibt es ein reichhaltiges Rahmenprogramm mit Führungen, Vorträgen, Kinder-Nachmittagen, Kinderclubs und Workshops. Unter anderem der

Workshop «Alea iacta est», in dem unter der Anleitung von Yves Rüttimann (legio XI) römische Würfel hergestellt wurden. Am 19. Oktober hielt Martin P. Schindler einen Vortrag zu «50 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen: Rückblick und Ausblick» im Winterprogramm des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen. Das Rahmenprogramm wird 2017 fortgesetzt.



HVMSG. Blick in den Chronologieraum mit den neuen Lebensbildern und den Hands-on-Stationen. Aufnahme: HVMSG.



HVMSG. Der Stadt-St. Galler-Raum mit Sarkophag, Gesichtsrekonstruktion und neuem Lebensbild. Aufnahme: HVMSG.

Kuratorin Sarah Leib arbeitete an der Ergänzung der 2014 eröffneten Dauerausstellung «Faszination Archäologie – Schätze aus St. Galler Boden». In der ersten, im Frühjahr eingerichteten Etappe vervollständigten fünf Hands-on-Stationen (mit Objekten zum Anfassen und Mitmachen) und fünf Lebensbilder (Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Römerzeit, Frühmittelalter) im Chronologie-Raum die bestehende Ausstellung. Dazu wurde im Stadt-St. Galler-Raum hinter dem Sarkophag vom Klosterhof das Lebensbild «St. Gallen im 7. Jahrhundert» platziert. Die Bilder stammen vom «Atelier bunterhund», Zürich (Anita Dettwiler und Daniel Pelagatti), die Hands-

on-Stationen wurden im HVMSG erarbeitet (Sarah Leib, Michael Elser, Erwin Bosshart, Nicole Klopsch). Die Stationen wurden vom Publikum sehr gut aufgenommen. Für 2017 sind weitere Lebensbilder im Kempraten- und im Mittelalterraum geplant. Zudem werden für Kempraten und St. Gallen noch passende Hintergrundgeräusche erarbeitet.



Wittenbach, Schloss Dottenwil. Die von Alfred Zwickl liebevoll gestaltete Ausstellung zu den Römern in Arbon und Kempraten. Aufnahme: KASG.

Das Fenster der Kantonsarchäologie wurde drei Mal gewechselt: Am 2. März führte Katharina Meier MA zum von ihr eingerichteten Fenster «Eine Burg gesucht, ein Kloster gefunden – Grabungsgeschichte Pfannegg 1946–1957». Sie geleitete am 24. September die Mitglieder der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde auf der Ausgrabungsstätte oberhalb Wattwil. Am 19. Juni sprach Martin P. Schindler zum Fenster «Fundmeldungen? – Funde Melden!». Am 16. November führten Regula Ackermann, PD Dr. Sabine Deschler-Erb und Dr. Marguerita Schäfer (beide IPNA, Universität Basel) zu «Vom Meer an den Zürichsee – Römische Austern aus Kempraten».

Zwei Fenster wurden von anderen Museen ausgeliehen. Auf Schloss Werdenberg war im Frühjahr und Sommer das von Museumsleiter lic. phil. Thomas Gnägi neu und fröhlich bunt gestaltete Fenster «Werdenberg – Archäologie im Leitungsgraben» zu sehen. Ab Herbst waren auf Schloss Dottenwil (Wittenbach) die Römer aus Kempraten (Fenster «Töpferei im römischen Kempraten») und Arbon zu Gast.

Die Schulkoffer zu den Themen Steinzeit, Römerzeit, Mittelalter stiessen 2016 auf grosses Interesse. Auch die Archäologie-Führungen für Schulklassen wurden rege gebucht und die Kinder-Archäologiekurse waren alle ausgebucht. Insgesamt wurden 125 Archäologie-Anlässe, Füh-

rungen, Workshops und Journalistenanlässe angeboten. Eine Zusammenstellung der von Kuratorin Sarah Leib und Kulturvermittlerin Dr. Jolanda Schärli durchgeführten Angebote sind dem Jahresbericht 2016 des HVMSG zu entnehmen.

Wiederum fielen St. Galler Museumsnacht (Motto «Spiele») und die Europäischen Tage des Denkmals (Motto «Oasen») am 10./11. September zeitlich zusammen. Unter dem Titel «Antike Spieloase» wurden verschiedene Angebote bereitgestellt: Sarah Leib bot eine Führung zum Thema «Römische Oasen». Nadja Melko und Jürgen Batscheider demonstrierten den Druck von Spielkarten. Zudem konnten antike Spiele nachgebaut und gespielt werden. Eine weitere Station war den Astragali gewidmet. Hier konnten antike Geschicklichkeitsspiele geübt oder mit antiken Orakelsprüchen die Zukunft vorhergesagt werden.

Immer noch ungenügend ist die Leistung der neuen Heizung in der kalten Jahreszeit. Eine Besprechung beim Stadtbaumeister im Januar ergab, dass in naher Zukunft keine Verbesserungen zu erwarten sind. Anscheinend waren von den planenden Architekten viel zu hohe Erwartungen geweckt worden.

Die Wanderausstellung «Römer, Alamannen, Christen – Frühmittelalter am Bodensee», welche bis zum 17. Januar (Finissage) gezeigt wurde, fand regen Zuspruch. St. Gallen war die vorletzte Station der den Bodensee umspannenden Wanderausstellung. Bereits ist eine neue Ausstellung in Planung, wiederum als internationales Gemeinschaftswerk von dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, dem Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, der Landesarchäologie Fürstentum Liechtenstein, dem Liechtensteiner Landesmuseum, der Kreisarchäologie Konstanz, dem vorarlberg museum, der Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg i. Br., dem Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen und der Kantonsarchäologie St. Gallen. Das Thema lautet «Römer am Bodensee». Die Vernissage findet am 23. September 2017 in Frauenfeld (Museum für Archäologie) statt. In St. Gallen wird sie von Oktober 2018 bis Februar 2019 zu sehen sein.

In Montlingen (Gem. Oberriet) soll der Montlingerberg für die Bevölkerung besser zugänglich gemacht und das Ortsmuseum aufgefrischt werden. Die Kantonsarchäologie besuchte das Museum und machte erste Vorschläge für eine sanfte Renovation und Neugestaltung. Ebenso wurden Ideen zur archäologieschonenden Aufwertung des «Berglis» diskutiert. Das Projekt soll 2017 an die Hand genommen werden. Für die angenehme Zusammenarbeit sei Claudio Senn, Harald Herrsche, Lothar Bandel und Daniel Kühnis bestens gedankt.

Öffentlichkeitsarbeit

Am 14. Januar sprach Martin P. Schindler in der Zürcher Vortragsreihe des Schweizerischen Burgenvereins zum Thema «Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen: Neue Erkenntnisse seit 2009». Am 16. Februar referierte Regula Steinhauser-Zimmermann bei der Vortragsreihe «Nachbarschaft am Alpenrhein» (Historischer Verein des Fürstentums Liechtenstein und Historisch-Heimatkundliche Vereinigung Werdenberg) zu «Frühe Besiedlung im Alpenrheintal». Am 2. März berichtete Martin P. Schindler an der Volkshochschule Wil über «Hinter den Kulissen der Kantonsarchäologie». Am 9. März sprach Pirmin Koch im Stadtmuseum Rapperswil-Jona zu «Kriminalfall ungeklärt... Die römischen Fluchtafeln von Kempraten». Am 18. April referierte Regula Ackermann beim Ambassador Club Rapperswil zu «Kempraten zur Zeit der Römer: Neue und neuste Forschungsergebnisse». Am 1. Mai präsentierte Regula Steinhauser am Römertag in Brugg das beliebte römische Würfelorakel. Beim Denkmalpflege- und Archäologieausflug mit Regierungsrat Martin Klöti wurden am 25. Mai die archäologischen Arbeiten in der St. Galler Altstadt begutachtet (Führung Regula Steinhauser-Zimmermann, Thomas Stehrenberger und Roman Meyer). Am 28. Mai führten Prof. Dr. Stefan Sonderegger und Martin P. Schindler eine Exkursion des Schweizerischen Burgenvereins durch St. Gallen (Altstadt und HVMSG). Am 10. Juni referierte Martin P. Schindler im Grundkurs für KGS-Spezialisten über Aufgaben und Ziele der Kantonsarchäologie. Am internationalen Welterbetag am 12. Juni bot Regula Steinhauser im Rahmen eines grösseren Programms auf dem Klosterhof verschiedene Führungen an (Archäologie Gallusplatz und Altstadt; Frühe Friedhöfe im und um das Kloster; Sarkophag und Friedhöfe). Am 21. Juni sprach Regula Ackermann am Archäologischen Institut der Universität zu Köln über «Aus dem Dornröschenschlaf erwacht: Der römische Vicus von Rapperswil-Jona». Am 26. November sprachen Spallo Kolb und Fabio Wegmüller an der Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft Prospektion in Chur zu «Prospektionen im Gebiet der Gemeinde Oberriet (SG) – Bericht und Ausblick». Am 22. Dezember führte Martin P. Schindler das Generalsekretariat des Baudepartements durch die Sonderausstellung «Etwas gefunden? – 50 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen». Ende November drehte Sara Good von Tele Südostschweiz Kurzfilme zum Thema Traumberufe, wobei natürlich der (Kantons)Archäologe nicht fehlen durfte. Der Film wurde am 6. Januar 2017 erstmals ausgestrahlt und ist auf der Homepage verlinkt.

Publikationen

Ein umfassendes Publikationsverzeichnis findet sich unter www.archaeologie.sg.ch.

Lager

Die Interkantonale Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde IAG, deren Mitglied St. Gallen seit der Gründung 1957 ist, konnte im Frühjahr in Bottmingen BL ein neues Lager beziehen. Damit haben jahrelange «Providurien» ein glückliches Ende gefunden. Ermöglicht wurde dies durch die 2014 unterzeichnete Kooperationsvereinbarung mit der Universität Basel bzw. des IPNA. Die bedeutende Sammlung menschlicher Skelette soll vermehrt in Lehre und Forschung integriert werden, was positive Auswirkungen auf die Bearbeitung und Nutzung dieser Sammlung haben wird. Der Umzug bot zudem die Gelegenheit, ein aktuelles Inventar anzulegen und die Knochenreste teilweise neu und adäquat zu verpacken.

Im Dezember fiel der Entscheid für ein neues Fundlager der Kantonsarchäologie. Das bestehende Fundlager im Westen der Stadt war durch die zahlreichen Steinfunde in Kempraten an seine Grenzen gestossen. Zudem steht 2017 wohl auch die Rücknahme von zahlreichen Werkstücken aus dem Lapidarium an, was zusätzlichen Raum und genügend Tragkraft erfordert.

Personelles

Seit Jahren war im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) eine neue 100%-Stelle für die Kantonsarchäologie angemeldet. Der Bedarf konnte eindrücklich durch die Zusammenstellung von Projektmitarbeitenden von 2011 bis 2016 belegt werden: Es waren jährlich mindestens zusätzliche sieben Vollzeitstellen nötig, um die Ausgrabungs- und Auswertungsarbeiten ausführen zu können. Die neue Stelle hätte der Koordination der zahlreichen Ausgrabungen gedient und damit Konstanz in den Betrieb gebracht sowie Know-how und Wissen gesichert.

Die Finanzkommission lehnte alle neu beantragten Stellen ab. In der Session Ende November setzte sich Martin Sailer für die SP-Grüne-Fraktion nachdrücklich für die Stelle ein. Er betonte, dass der Bauboom anhalte und deshalb Denkmalpflege und Archäologie besonders gefordert seien. Der Kantonsrat hatte kein Gehör: Der Antrag wurde mit 79:30 Stimmen bei zwei Enthaltungen deutlich abgelehnt. Damit können zwar kurzfristig Kosten gespart werden, die dringlichen Aufgaben der Kantonsarchäologie sind damit aber nicht aus der Welt geschafft.

2015 leisteten acht Zivildienstleistende bei der Kantonsarchäologie St. Gallen ihren Einsatz: Tobias Haefelin, Rüthi (3. August 2015 bis 22. Januar 2016), Peter Wild, St. Gallen (28. September 2015 bis 17. April 2016), Jojo



Prof. Dr. Conrad Max Schindler (1929–2016) bei der Präsentation seines Grundlagenwerks zur Linthebene im Jahr 2005 in Glarus. Aufnahme: KASG.



Jean Hämmerli-Kaiser (1925–2016) von Weesen. Aufnahme: Familie Hämmerli.

Colic, Berneck (5. Januar bis 13. Februar und 28. März bis 24. April), Fabian Müller, Appenzell (22. Februar bis 25. März), Eric Hug, Mörschwil (18. April bis 15. Juli), Sebastian Moreno, St. Gallen (25. April bis 5. August), Philipp Fuchs, St. Gallen (8. August bis 11. Dezember) und Marco Birrer, St. Gallen (14. November bis 9. Dezember). Der Einsatz dieser «Zivis» war tadellos. Das Jahr 2017 ist bereits ausgebucht.

Archäologische Praktika absolvierten Alina Zalunaro, Uster, und Amina Egger, Andwil.

Schnuppertage verbrachten Zoe Kok, Amden, Anika Schmid, Gais, Joris Meyer, Balgach, und Moritz Aurel Schindler, St. Gallen.

Prof. em. Dr. Conrad Max Schindler starb am 5. Januar im 87. Lebensjahr. Das Interesse des Geologen galt seit jeher auch dem Glarnerland und dem Linthgebiet. Die umfangreichen geologischen Vorarbeiten für den Bau der Nationalstrasse N3 zwischen Zürich- und Walensee wertete er nach seiner Pensionierung aus und vervollständigte sie mit zusätzlichen Forschungen. Dadurch entstand 2004 das Standardwerk «Zum Quartär des Linthgebiets

zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee». Es berücksichtigt neben der Geologie auch die Archäologie und ist somit ein wichtiges Hilfsmittel bei der täglichen Arbeit der Kantonsarchäologie.

Jean Hämmerli-Kaiser von Weesen starb am 17. April im 91. Altersjahr. Geschichtsinteresse und Beruf führten ihn zur Archäologie. Säuberlich verzeichnete er Mauerfunde im Bereich der 1388 zerstörten Stadt Alt-Weesen. Tatkräftig half er auch bei Ausgrabungen mit, so z. B. 1993/1994 bei der Grossgrabung Wismet. Dank seines handwerklichen Könnens konservierte er einen Grossteil der Eisenfunde dieser Grabung und rettete sie so für die Nachwelt. Jean Hämmerli war auch ein gern gesehener Gast auf den neueren Grabungen in Weesen.